

Tod und Trauer nicht tabuisieren

Die Palliativstation ist ein wichtiger Bestandteil des Bad Salzunger Klinikums. In einer Feierstunde würdigten Mitarbeiter und Förderer das nicht immer einfache Engagement.

Bad Liebenstein – Ein Bild, gemalt mit Wasserfarben, steht auf einer Holztafel im Kulturhotel Kaiserhof. Es zeigt einen großen Baum, bunte Blumen, dahinter ein Gartenzaun, und eine große orange-gelbe Sonne. Das Bild entstand in der Palliativstation des Bad Salzunger Klinikums. Es scheint Hoffnung zu symbolisieren, dort, wo manche die Hoffnung verlieren.

Seit fünf Jahren ist die Palliativstation nun fester Bestandteil des Bad Salzunger Klinikums. Geschäftsführer Harald Muhs würdigt sie als wichtigen Teil des Hauses. „Das Engagement unserer Mitarbeiter ist nicht hoch genug einzuschätzen.“ Harald Muhs erinnert an die Einrichtung der Station und die Leidenschaft sei-



Eva-Maria Admiral führt das bewegende Solo-Theaterstück „Oscar und die Dame in Rosa“ auf.

Foto: Heiko Matz

ner Mitarbeiter bei der Umsetzung. „Man muss für ein Projekt brennen, um es auch wirklich umsetzen zu können.“

Christina Ebert, Oberärztin an der Palliativstation, greift den Gedanken auf und erinnert an die erste Patien-

ten war für die Oberärztin und ihr Team auch ein Lernprozess. In der Station arbeiten neben behandelnden Ärzten auch Kunst- und Ergotherapeuten.

Das Thema Tod und Trauer ist auf der Palliativstation gegenwärtig. Ab-

gesehen von der fachlichen gab es für Christina Ebert daher immer auch die emotionale Herausforderung. „Man musste noch lernen, auch Projektionsfläche für die Angst und Wut der Patienten zu werden.“

Ein schwieriger Spagat. Sie wünscht sich jedoch, das Thema nicht zu tabuisieren. „Man muss sich einfach damit auseinandersetzen.“ An jeden verstorbenen Patienten der Station erinnert das Team mit einer weißen Rose, die im Andachtsraum niedergelegt wird.

Anschließend tritt Eva-Maria Admiral auf die Bühne und führt das Solo-Theaterstück „Oscar und die Dame in Rosa“ auf. Die emotionale Geschichte des zehnjährigen Oscar verdeutlicht die schwierige Gefühlslage eines schwer kranken Kindes. Oskar glaubt nicht an Gott und beschließt doch, ihm einen Brief zu schreiben. Darin drückt er seine Gefühle aus, seine Trauer und sein Unverständnis für die Reaktionen seines Umfeldes. Gefühle, mit denen die Mitarbeiter der Palliativstation umgehen müssen. Denn wie Christina Ebert zuvor beschreibt, sind Patienten immer auch Lehrer.

swv